



## Diagnostik

Kindern mit legasthenen Problemen unterlaufen Fehler – auf den ersten Blick offensichtlich häufiger als „normalen“ Kindern. Der (wiederholte) Hinweis, dass man dieses und jenes Wort anders zu schreiben bzw. zu lesen hat, hilft ihnen nicht weiter – sie machen erneut denselben Fehler oder schreiben das Wort einmal richtig und dann wieder falsch oder sie machen neue, andere Fehler. In der Diagnostik von Kindern mit LRS geht es folglich darum herauszufinden, warum diese Kinder immer wieder an der Verschriftung und dem Lesen englischer Wörter scheitern, welche Schlüsse sie für sich von der Lautgestalt der Phoneme auf deren Schreibweise bzw. umgekehrt von der Wortgestalt auf deren Aussprache ziehen, welche spezielle Fehlerlogik sie also hierbei entwickeln.

Für diese Zielsetzung sind die Kenntnisse um die Besonderheiten der englischen Laut-Zeichen-Zuordnung ein unersetzliches Hilfsmittel. Mit diesem Wissen ist man in der Lage, die zu konstatierenden Fehlschreibungen als Verletzungen unterschiedlicher orthographischer Regeln zu systematisieren und die einzelnen Fehler qualitativen, d.h. spezifischen Laut-Zeichen-Zuordnungen zugehörigen Fehlertypen zuzuordnen. Diese Fehlertypen verweisen auf die ihnen jeweils zugrundeliegenden Gedanken eines Kindes, also auf seine besondere Logik, und damit zugleich auf die Bereiche der englischen Orthographie, in denen es Wissensdefizite aufweist, die gemeinsam mit ihm abzubauen sind.

Um Kinder mit LRS gezielt diagnostizieren zu können, bedarf es deshalb eines Testinstrumentariums, das einerseits alle potentiellen Fehler abdeckt, die Kindern mit der Muttersprache Deutsch beim Erwerb der Fremdsprache Englisch unterlaufen können, und das andererseits die jeweils besonderen individuellen Schwierigkeiten und Schlüsse eines Kindes erfasst. Nur so lassen sich die unterschiedlichen Fehler der Kinder entsprechend ihren spezifischen Schwierigkeiten im psycholinguistischen Fehlerspektrum verorten und anschließend angemessen und gezielt bearbeiten.

## Testinstrumentarium und Testung

Um festzustellen, ob Kinder legasthene Probleme in Englisch aufweisen und – wenn dies der Fall ist – welcher Art diese Probleme sind, wird ein Test verwendet, der – in Abhängigkeit

von Jahrgangsstufe und Schulform – alle relevanten Aspekte des Spracherwerbs überprüft und folgende Testteile umfasst:

- Der Lautdiskriminierungstest dient dazu zu klären, inwieweit Kinder in der Lage sind, im Englischen sehr ähnlich klingende Phoneme im Wortkontext akustisch zu unterscheiden (z.B. *sheep – cheap; first – thirst*). Dieser Testteil liefert möglicherweise Hinweise auf akustische Beeinträchtigungen bei Kindern.
- Beim Artikulationstest wird mittels einer Nachsprechprobe untersucht, ob Kinder die Differenzierung sehr ähnlich klingender, weil sehr ähnlich gebildeter Phoneme auch artikulatorisch reproduzieren können. Dieser Testteil kann Hinweise auf Beeinträchtigungen der Artikulationsmotorik liefern.
- Der Test zur Prüfung der Lesefertigkeit umfasst eine Liste englischer Substantive, anhand derer die Fähigkeiten bei der Graphem-Phonem-Zuordnung (adäquate Transformation der Grapheme in Phoneme) festgestellt wird. Hieraus können sich Hinweise auf eine Leseschwäche ergeben.
- Lesefluss und Textverständnis werden anhand eines Fließtextes überprüft. Neben der erneuten Untersuchung der Fertigkeit bei der Graphem-Phonem-Zuordnung in diesem Kontext interessiert hier vor allem, ob die Fokussierung auf diese Aufgabe zu einer Beeinträchtigung des inhaltlichen Nachvollzugs des Gelesenen führt. Dieser Testteil kann weitere Hinweise auf eine Leseschwäche liefern.
- Der Worttest umfasst Wörter, deren Verschriftung grundlegenden Regeln der englischen Orthographie folgen und die nach möglichen Fehlertypen gegliedert sind. Er dient dazu festzustellen, in welchen Bereichen (Konsonanten, short und long vowels, zwei aufeinander folgende Vokale, morphemisch bedingte Stammwörteränderungen) Fehlschreibungen auftreten, welche orthographischen Regeln dabei verletzt werden, welche Schlüsse dafür verantwortlich sind und welchem Fehlertypus die jeweiligen Fehler daher angehören.
- Der Test der grammatikalischen Grundlagen dient in erster Linie dazu festzustellen, inwieweit Wissensdefizite bezüglich morphemischer Gesetzmäßigkeiten Fehlschreibungen zur Folge haben. Darüber hinaus interessiert auch, ob Probleme beim Schriftspracherwerb mit generellen Defiziten in diesem Bereich einhergehen oder diese nach sich ziehen.
- Der Testteil zum Hörverständnis und zur Sprachkompetenz erlaubt es zu überprüfen, ob die Auseinandersetzung mit der Fremdsprache Englisch in einem Gespräch genauso viel, weniger oder mehr Probleme bereitet.

Zur Erweiterung und Vertiefung der Diagnose – insbesondere hinsichtlich der orthographischen und grammatikalischen Kenntnisse der Kinder – werden zudem die Englischarbeiten der Kinder (Schulaufgaben, Extemporalen, Hausaufgaben) aus dem aktuellen, gegebenenfalls auch aus dem vorangegangenen Schuljahr herangezogen.

Die Testung eines Kindes beansprucht ca. eine Stunde. Den Kindern wird zu Beginn der Zweck der Testung erläutert (keine schulische Leistungsmessung!), um ihnen die Angst vor der Testsituation zu nehmen.

## Qualitative Fehlerauswertung

Im Rahmen der Fehleranalyse ist nicht nur die Ermittlung von Fehlertypen wichtig. Mindestens genauso wichtig ist es herauszufinden – so paradox das auf den ersten Blick erscheinen mag –, welches Wissen und welche Fertigkeiten ein Kind sich bereits beim Erwerb

der Fremdsprache angeeignet hat, was es also kann. Denn nur auf dieser Grundlage ist eine gezielte Befassung mit den spezifischen Schwierigkeiten eines Kindes gewährleistet. Ein und dasselbe Wort kann dabei sowohl Hinweise auf einen Fehlertyp als auch auf bereits vorhandenes Wissen eines Kindes geben; so enthalten z.B. die Fehlschreibungen „*of kours*“ und „*komplain*“ einerseits Verweise auf einen Fehlschluss bei der Verschriftung des *k-Lauts*, andererseits Hinweise auf das Wissen um die (relativ schwierige) Verschriftung von Vokallauten mittels zweier aufeinander folgender Vokale.

Bei der Auswertung der Testergebnisse ist des weiteren weniger die Fehleranzahl insgesamt von Interesse; im Zentrum der Analyse steht vielmehr das Bestreben herauszufinden, welche Fehler (bei der Aussprache, der Rechtschreibung etc.) sich ein- und demselben Fehlschluss verdanken und damit einem gemeinsamen Fehlertypus zugeordnet werden können. Die pure Fehlerquantität ist dabei aber wenig hilfreich, da eine Fehlschreibung auch mehrere Fehler (z.B. „*bitsh*“ statt *beach*) und somit mehrere Hinweise auf verschiedene Fehlertypen enthalten kann, denen in der weiteren Auswertung nachzugehen ist. Hier existieren z.B. Hinweise auf Probleme mit dem harten Zischlaut *tf* und auf dessen angemessene Verschriftung mit den Graphemen *ch* und *tch*, auf mangelnde Differenzierung zwischen short und long vowels und auf Unsicherheiten bei der Verschriftung von long vowels mittels zweier aufeinander folgender Vokale.

In der qualitativen Fehleranalyse gilt es demnach festzustellen, ob ein Kind z.B. Fehler macht, weil es

- ihm bekannte und vertraute Regeln der deutschen Orthographie auf die englische Schriftsprache überträgt und dann *cup* als „*cap*“ oder *run* als „*ran*“ schreibt;
- englische Phoneme nicht identifizieren kann wie den *ð*- bzw. *θ*-Laut, der durch das *th* repräsentiert wird;
- ähnlich klingende Laute nicht unterscheiden kann wie den *w*- und *v*-Laut;
- die Schriftgestalt bestimmter Laute nicht kennt wie das *y*, das für den *j*-Laut, oder das *(t)ch*, das für den *tf*-Laut steht;
- bestimmte orthographische Regeln nicht kennt wie die, die festlegen, wann ein *k*-Laut mit *c*, *ck*, *k* und *qu* verschriftet wird;
- eine gewusste orthographische Regel auch auf Wörter anwendet, für die andere Regeln gelten, und daher z.B. den *tf*-Laut nicht nur korrekt bei *watch*, sondern fälschlicherweise auch bei *torch* mit dem Graphem *tch* (also als „*tortch*“) verschriftet;
- den Charakter einer Silbe am Wortende nicht als Suffix erkennt, das aufgrund einer morphemischen Gesetzmäßigkeit dort notwendigerweise seinen Platz hat, und dann lautgetreu „*waitid*“ (statt *waited*) schreibt.

Die Identifizierung von Fehlertypen erlaubt folglich nicht nur das Aufdecken der Gemeinsamkeit von auf den ersten Blick scheinbar völlig disparaten Fehlern, sondern eröffnet auch den Zugang zu dem jeweils zugrunde liegenden Fehlurteil eines Kindes. Zugleich liefert die Ermittlung der Fehlertypen wie der beherrschten Fertigkeiten bereits die „Blaupause“ für die anschließende Therapie, ist somit die entscheidende Voraussetzung für eine effektive wie zielgerichtete Förderung des Kindes. Denn mit der Aufarbeitung des jeweiligen Fehlertyps durch die gezielte Korrektur des in ihm enthaltenen Fehlurteils wird nicht nur die Fehlschreibung eines einzelnen Wortes, sondern die Fehlschreibung aller Wörter unterbunden, für die diese orthographische Regel gilt.